

# Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.

(Hölderlin)

## Info 2/2020

### Liebe Freundin, lieber Freund der Kinderhilfe!

Wien, 9. August 2020



Wie oft höre ich in den vergangenen Wochen: Ja, wir haben Probleme durch Corona. Aber wir haben gute Rahmenbedingungen. Wie tun sie sich in den Ländern des Südens?

Es fällt mir schwer, darüber zu schreiben, denn es ist schlimm. Anbei findest du einen offenen Brief von Bruder Betto, einem Dominikaner, der die krisenhafte Situation in Brasilien beschreibt. Es klingt extrem, aber seine Sicht wird mir von verschiedenen Seiten bestätigt: Es geht die Angst um, dass es der Präsident auf zunehmendes Chaos und einen Militärputsch anlegt. Nicht erst jetzt will er seine Anhänger bewaffnen lassen. Das Gewaltmonopol ist im schwachen Rechtsstaat Brasilien seit langem unverlässlich. Wir möchten uns nicht vorstellen, was dann an Bedrohung und Gewalt möglich wäre.

Vor diesem düsteren Hintergrund haben wir im Juni unsere Mitgliederversammlung durchgeführt. Das Brasilienfest mussten wir wegen Corona leider absagen. Pater Alberto und Robert, der Gründer der Fundacao, waren per Videokonferenz dabei. Ihre Berichte haben uns erschüttert: Der Mangel bzw. die Unterdrückung von Information, die Überlastung der Krankenhäuser vor allem in den großen Städten, im Nordosten und besonders in Amazonien, das Polarisieren der Bevölkerung „Starke“ gegen „Schwache“, die sich selbst überlassen bleiben, die politische Destabilisierung.

„Gibt es dann überhaupt Sinn, in unserem kleinen Projekt weiter zu machen?“ fragte ich. Nach einer Stille meinte Alberto: „Ja, wir brauchen die Verbindung mit euch jetzt ganz besonders. Das Vertrauen, dass ihr dranbleibt. Euer Interesse.“

Wir werden weitermachen. Wir haben unsere Freunde und Freundinnen im Rücken und einige verlässliche Großspender: Den EntwicklungshilfeKlub, Kolping Wien Zentral und die Firma Haberkorn, die uns neu in ihr Nachhaltigkeits-Programm aufgenommen hat. Wir danken euch allen, unseren privaten Spender\*innen wie den Organisationen! Jetzt ganz besonders!

Wie ist die Situation in unserem Projekt?

Später als in anderen Regionen gab es Infektionen in Piaui, mittlerweile aber gibt es auch Infektionen in Sao Miguel; in der Bezirksstadt Oeiras sind bereits zahlreiche Menschen mit Corona verstorben.

Der Staat Piaui hat schon im März einen teilweisen Shut-Down verordnet. Behörden, Schulen, fast alle Geschäfte waren geschlossen. Seit damals sind die Schulen zu und werden das ganze Schuljahr nicht mehr aufsperrern - bis Dezember.

Auch die Fundacao war gezwungen, den Betrieb einzustellen.

Drei Monate lang hat der Staat die Gehälter in der Höhe der Arbeitslosenversicherung bezahlt und die MitarbeiterInnen mussten zuhause bleiben.

Seit Juli sind die MitarbeiterInnen wieder teilweise in der Fundacao. Kaio, der Geschäftsführer, war durchgängig im Haus.



Schon während der ersten Monate hat das Team alle Schülerfamilien besucht und ihnen geholfen, Lebensmittelpakete und Hilfe zu bekommen. Das bedeutete einige Reisen, denn zur Veranschaulichung: Sao Miguel hat fast die doppelte Fläche von Wien bzw. 90% des Bezirks Bregenz und knapp 3.000 Einwohner. Die meisten Kinder waren durch die Schulschließung bei Verwandten „im Interior“. Kaio erzählte: „Bei einem dieser Besuche bin ich stehen geblieben, um die Landschaft zu fotografieren. Es ist ja alles

so schön grün um die Zeit. Da habe ich einen unserer Buben entdeckt. Als er mich sah, kam er gleich voller Freude hergesprungen. Er war mit einer „Baladeira“, einer Steinschleuder unterwegs. Stolz zeigte er mir seine Beute: zwei Vögel. ‚Schade, dass ich nicht in die Fundacao kommen kann. Aber so kann ich meiner Familie richtig helfen.‘, sagte er. ‚Wie tust du das denn, richtig helfen?‘, fragte ich. ‚Na, ich Sorge für Fleisch auf dem Tisch.‘, antwortete er.“ Bei der Familie angekommen meinte Kaio: „Gut dass euch die Kinder jetzt bei der Ernte helfen können, wenn sie nicht in der Schule sind.“ „Ja, das ist wie früher. Aber der redet jeden Tag von der Professora Ceicinha. Es wird Zeit, dass ihr wieder aufsperrt“, war die Antwort.

Wie läuft es mit der Schule in Sao Miguel? Es wurde auf „Fernunterricht“ umgestellt. Die Schüler erhalten Aufgaben auf Papier. Im Dezember wird es keine Abschlussprüfungen geben. Alle Schüler\*innen werden in das nächste Schuljahr aufsteigen und dann wird der Stoff der nächsten Schulstufe unterrichtet.

„Wie kann das funktionieren?“, fragten sich Kaio und das Team. Sie sehen es nüchtern: Die meisten Kinder und besonders unsere können allein mit den schriftlichen Aufgaben auf Zetteln nicht lernen. Es fehlen Erklärungen und Motivation. Ihre Lösung sieht anders aus: Wir unterstützen die Kinder mit Videos: Und wenn wir nicht selber unterrichten können, dann tun wir uns mit den Eltern zusammen!

Auf seinen Reisen erhob Kaio in jeder Familie, wie sie die Kinder beim Lernen unterstützen können und welche technischen Möglichkeiten es daheim gibt. Nur vier Familien haben weder Internet bzw. Smartphone noch DVD-Player. Für diese vier suchen sie noch einen Weg. Für die anderen werden Lernvideos von den Lehrerinnen gemacht und auf youtube und per DVD zur Verfügung gestellt. Mit den Eltern jeder Klasse wurde eine Whats-App-Gruppe gegründet. So sind sie im Kontakt mit den Lehrerinnen, wenn Fragen auftauchen. Und sie erinnern die Kinder ans Lernen.

„Alle Tage kommen Nachrichten von den Kindern!“, erzählt Kaio. Das ist die schöne Seite dieser schlimmen Zeit: Er bekommt so viel Dankbarkeit und Freude zurück. Seit zwei Jahren lebt er nun in Sao Miguel und hat hier eine neue Familie gefunden. „Das schlimmste ist, dass ich sie nicht umarmen darf, wenn wir uns begegnen.“

**Bis Ende August sammeln wir speziell für die Familienbesuche und die Ausstattung der Familien mit einem Abspielgerät für die Lernvideos. Vielen Dank, wenn du dich daran beteiligen magst!**

Danke, dass du Teil unserer Gemeinschaft bist!

Reingard

Anhang: Offener Brief von Frei Betto vom 16. Juli 2020

Liebe Freunde,

In Brasilien geschieht gerade ein Genozid. Zu dem Zeitpunkt, als ich diesen Brief schrieb - 16. Juli - hat die Covid-19 - Pandemie, die hier im Februar ausbrach, bereits 76.000 Menschen getötet. Fast zwei Millionen Menschen sind infiziert. Am Sonntag, den 19. Juli, werden es 80.000 Tote sein. Es ist möglich, dass es zum Zeitpunkt, an dem Ihr diesen dramatischen Aufruf lesen werdet, 100.000 Tote sein werden.

Wenn ich mich an den Vietnamkrieg vor über 20 Jahren erinnere, in dem 58.000 amerikanische Soldaten geopfert wurden, so habe ich das ganze Ausmaß des Ernstes dessen vor Augen, was sich gerade in meinem Land ereignet. Der Schrecken verursacht Empörung und Aufruhr. Und wir alle wissen, dass Vorsichts- und restriktive Maßnahmen, die in so vielen anderen Ländern ergriffen wurden, eine solche Zahl von Todesopfern hätten verhindern können.

Dieser Genozid ist nicht das Ergebnis der Gleichgültigkeit der Regierung von Bolsonaro. Dieser Genozid ist beabsichtigt. Bolsonaro erfreut sich am Tod anderer Menschen. Als er Abgeordneter war, erklärte er 1999 in einem Fernsehinterview: „Wahlen verändern in diesem Land nichts, nichts, absolut nichts. Die Dinge verändern sich unglücklicherweise nur, wenn wir eines Tages in einen Bürgerkrieg gehen und wir die Arbeit erledigen, die das Militärregime nicht tat: ungefähr 30000 Menschen töten.“

Beim Amtsenthebungsverfahren gegen Präsidentin Dilma widmete er seine Stimme dem Gedenken an den berüchtigtsten Folterer in der brasilianischen Armee während der Militärdiktatur, Oberst Brilhante Ustra.

Er ist so vom Tod besessen, dass auf seiner politischen Agenda die Freigabe von Waffen- und Munitionsverkäufen ganz oben steht. Fragt man ihn außerhalb des Präsidentenpalastes, ob er sich keine Sorgen mache wegen der Opfer der Pandemie, so antwortet er: „ Ich glaube nicht an diese Zahl“ (27. März, 92 Tote); „Wir werden alle eines Tages sterben (29. März, 136 Tote); „Na und! Was wollen Sie, dass ich tue“ (28. April, 5017 Tote).

Warum diese nekrophile Politik? Von Beginn an erklärte er, dass es nicht das Wichtige sei, Leben zu retten, sondern die Wirtschaft. Deshalb seine Weigerung, einen lockdown anzuordnen, den Richtlinien der WHO nachzukommen und Atemschutzmasken und Schutzausrüstung zu importieren. Der Oberste Gerichtshof musste diese Verantwortung an Gouverneure und Bürgermeister delegieren.

Bolsonaro respektierte nicht einmal die Autorität seines Gesundheitsministers. Seit Februar hatte Brasilien zwei Minister, die beide entlassen wurden, weil sie nicht die Haltung des Präsidenten übernahmen. Jetzt steht General Pazuolo dem Ministerium vor, der nichts von der Gesundheitskrise versteht. Er versuchte die Daten über die Entwicklung der Opferzahlen zu verbergen; er stellte 38 Soldaten für Schlüsselpositionen ein, denen die erforderlichen Qualifikationen fehlen; er schaffte die täglichen Interviews ab, die der Bevölkerung Orientierung gaben.

Es wäre mühevoll, die Maßnahmen aufzulisten, die erforderlichen wären, um die Hilfsmittel bereitzustellen für die Opfer und die Familien mit niedrigem Einkommen (mehr als 100 Millionen Brasilianer), die aber hier noch nie umgesetzt wurden.

Die kriminelle Absicht der Bolsanero-Regierung ist offensichtlich: lass die alten Menschen sterben, um Ausgaben für die soziale Sicherheit einzusparen; lass die Menschen sterben, die an einer Vorerkrankung leiden, um Ausgaben für das nationale Gesundheitssystem einzusparen; lass die armen Menschen sterben, um Ausgaben für die „Bolsa-Família“ einzusparen und für andere soziale Programme für die 52,5 Millionen Brasilianer, die in Armut leben und für die 13.5 Millionen Brasilianer, die in extremer Armut leben (Zahlen der Bundesregierung).

Nicht zufrieden mit diesen tödlichen Maßnahmen hat der Präsident gegen ein am 3. Juli verabschiedetes Gesetz ein Veto eingelegt, das die Verwendung von Schutzmasken in kommerziellen, religiösen und Bildungseinrichtungen verlangt. Er legte auch ein Veto gegen die Verhängung von Geldbußen für diejenigen ein, die gegen die Regeln verstoßen, und gegen eine Verpflichtung der Regierung, Masken an die Ärmsten, die vor allem Opfer von Covid-19 sind und an Gefangene (750.000) zu verteilen. Diese Vetos setzen glücklicherweise nicht die lokalen Gesetze außer Kraft, die schon das obligatorische Tragen von Masken festschreiben.

Am 8. Juli hob Bolsonaro Teile eines vom Senat genehmigten Gesetzes auf, wonach die Regierung Trinkwasser, Hygiene- und Reinigungsmittel, Interneteinrichtungen sowie Nahrungsmittel, Saatgut und Werkzeuge für die Landwirtschaft an indigene Dörfer bereit zu stellen hat. Er legte auch Vetos ein gegen einen Notfallfonds zugunsten der Gesundheit der Ureinwohner und einen auf drei Monaten befristeten erleichterten Zugang für Indigene und Quilombolas (afrikanisch-brasilianische Gemeinschaften) zu einer Nothilfe in Höhe von 600 Reais (100 Euro). Er lehnte auch die Verpflichtung der Regierung ab, für die Indigenen und die Quilombola Krankenhausbetten, Beatmungs- und Sauerstoffgeräte zur Verfügung zu stellen.

Die indigenen und Quilombola-Gemeinschaften sind durch die zunehmenden sozio-ökologischen Verwüstungen vor allem in der Amazonasregion stark dezimiert. Bitte verbreitet diese Worte gegen das Verbrechen gegen die Menschlichkeit so weit als möglich. Die Anklage gegen das, was in Brasilien geschieht, muss die Medien in Eurer Ländern erreichen, die digitalen Netzwerke, den UN-Menschenrechtsrat in Genf, den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag genauso wie Banken und Konzerne, die so beehrten Investoren der Bolsonaroregierung.

Bevor es der Economist (englischsprachige Wochenzeitschrift für Wirtschaft und Politik) tat, gab ich in meinem digitalen Netzwerk dem brasilianischen Präsidenten den Spitznamen BolsoNero: während Rom brennt, spielt er die Lyra und bewirbt Chloroquine, ein Medikament ohne wissenschaftlich belegte Wirkung gegen den neuartigen Coronavirus (Seine Hersteller sind seine politischen Verbündeten ... )

Ich danke Euch für das mitfühlende Interesse das Ihr zeigt, indem Ihr diesen Brief weitergebt. Nur Druck von Außen wird in der Lage sein, den Genozid zu beenden, der unser geliebtes und wunderbares Brasilien heimsucht.

Mit brüderlichen Grüßen  
Frei Betto

Frei Betto ist Dominikaner, Befreiungstheologe, ein Freund der Laienfraternität Charles de Foucauld und der Begründer der „Bolsa Família“, einem Anti-Hunger-Programm der Regierung Lula.